



3. Blatt.

Und „Wild und Hund“ Berlin betont: „Es kann nur gesagt werden, daß der aufbauende Gedanke und die Hege immer mehr in den Vordergrund auf den Jagdausstellungen treten. Den 1. Staatspreis konnte sich Herr Oberförster Müller für sich und seine Forstbeamten zuschreiben. Eine Tafel zeigte 23 abschweifende Böde. Unter jedem Gehörn waren das Datum, Alter, Gewicht und Grund des Abschusses bemerkt. Die Sammlung fleß die große Sorgfalt und Liebe, mit







[illegible]

Am 4. Februar neue Sagel! Graf Schlich, bei dem sich jetzt der Kurfürst befand, teilte mit, daß sich „des Orts bei Byrene“ noch allmählig Wäſſe hiesse. Deshalb neues Aufgebot für zwei Tage, diesmal sogar 800 Mann, aber keine Kinder und keine Frauen. Die Bürgermeister der Stadt antwortet lebhaft die Drohung, sich doch zu beschlagen. Der Bürgermeister verpricht sein Möglichstes zu thun, läßt ordnungsgemäß und nachdrücklich mit Trommelschlag an allen Straßen die Aufforderung zur Jagd ausgeben mit besonderem Auftrage bekannt geben, daß die Kinder und Frauen die Leute in Empfang nahmen, zählen sie nur 125, darunter viele Kinder und wiederum ein Weib. Der Kurfürst ist ungnädig, der Graf empört. Zum 9. Februar gibt er neuen Befehl zur Bosfagd. Abends zwischen sechs und sieben Uhr schick er den Sohn des Bosfagführers mit 100 Mann in die Stadt, daß „morgen mit dem allerfrühesten 800 Mann in ganzen hellen Sausen sich in Byrene stellen sollen, damit der Kurfürst auf sie nicht warten dürfe“. So rasselte wiederum die Bürgertruppe durch Stadt und Dorf und schenkt die erforderte Anzahl an. Am 10. Februar wird die Jagd und Fellei eilen die Voten hinaus, nach drei der rathauslichen Defter aufgezieten, um ja die geforderte Zahl zu erreichen. Ein Diener des Rates und ein Dorfshulke werden beauftragt, die Leute bis an Ort und Stelle zu geleiten; die Schenke, die die Jagd anfangen mit Reiten und Schießen, aber nicht mit Gefangnis und andern Einnahmen zu ergreifen.

Nur die hohen Strafen kamen immer wieder zur Folge hatten. So läßt Kurfürst Joachim Friedrich am 4. Februar 1605 die drei Städte Friedberg, Künigsberg und Landsberg mit je 50 Zählern Strafe belegen, und sein Nachfolger Johann Eismund kündigt zehn Jahre später den Landesherrn an, je bei fernern Ungetörm zu 200 Zählern zu verurteilen. Im Jahre 1625, als die Pest in die Stadt einbrach, ließ der Herzog Ludwig von Baire, der Stadt mit, daß zu den letzten Hofjagden nur acht oder neun, einmal fünfzig Bürger erscheinen seien; die von ihm geforderte Wiste habe der Rat auch nicht geschickt. Er verlangte Befragung der Ausgehbliebenen mit je 12 Groschen und Einzahlung dieser Summe in die Kasse. Im Begehrsalste hatte er sich die Strafen nicht leisten lassen, sondern sich König eingeweiht, wie dem Räte von Fürstentum, der Strafe aus seiner eamten Zählung habe zahlen müssen!

Der große Kurfürst, der den Feldzug gegen die Wölfe ganz besonders energisch betrieb und durch verschiedene Edikte regelte, setzte 1654 auch die Strafe für die Ungehorsamen gleichmäßig fest: Bürger und Bauer zahlten je einen Taler, der Schulz zwei, der Kossack einen halben. Verpflichtet zur Jagd waren sämtliche Bürger und Bauern, ausgenommen blieben nur die Geistlichen, Bürgermeister, Richter, Stadtschreiber, Wälder und Jure-

fürstlichen Beamten. Selbst die neu angekommenen Kolonisten, die von allen bürgerlichen Lasten und Steuern befreit waren, genossen hier keine Bevorzugung.

Um die Säumnigen sofort feststellen zu können, mußte der Landsberger Rat für jede Jagd monatliche Verzeichnisse aller Treiber aufstellen, die dem

### Neumärkisches Jägerlied.

(Wel.: Ich schick' den Hirsch).

Ich fürche nicht auf Felsgestein  
Und nicht am Meeresstrand,  
Ich jag' auf einem Fleckchen klein  
Im schönen Neumarkland.  
Hier gib's nicht hoher Gipfel hier  
Auf meinem Waidmannsgang;  
Und dennoch rauschen Wälder mir  
Des deutschen Jägers Sang.

Im zweiten Bruch, im tiefen Wald,  
Da hauste Wolf und Bär,  
Da jagte, wenn das Jagdhörn schallt,  
Der Vorfahr' mit dem Speer.  
Und heute noch die Sage klingt  
Vom deutschen Mannesmut,  
Ich spür' es, daß auch er mir bringt  
Ins wilde Jägerblut.

Und jage ich im Warthebruch  
Auch nur auf Nebelwild,  
So trag' ich doch am Hüt den Bruch,  
Voll Stolz die Brust erfüllt.  
Mit Hufsa und mit Hundsgewell  
Im dichten Busch und Lann  
Ich auch ein wehrhaft starkes Wild,  
Den Fassen jagen kann.

Ich pürsche auf der grünen Heid'  
Und auch im zweiten Feld.  
Ich jage stets mit Waldmannsfreud',  
Grad' wie es mir gefällt.  
Ich schief' die Ente und das Huhn,  
Den Vock im Waldbrevier,  
Und wenn die Gähne endlich ruh'n,  
Dann schlägt das Herze mir.

Das Jagen doch viel Freude macht,  
Wohlan, ich tu's Euch kund.  
Ich rücht in einer Sommernacht  
Zum tiefen Waldesgrund.  
Das schönste Schmalreh harrete sein  
In hoher Blattezeit.  
Dort hat der Wolf beim Mondenschein  
Im ersten Trieb gekreist.

Da drückt' den Hut ich ins Gesicht,  
Zog einsam meine Bahn . . .  
Im Dorf war irgendwo noch Licht,  
Ich fürcht' Feinsliebchen an.  
Es tut sich auf die Türe leif',  
Ich hab nicht lang' gezielet . . .  
Und meine Jägerbrust hat heiß  
Die Liebe auch gefühlt. —

So zieh' ich aus auf „froß Gejaid“!  
Auf Edelmild ich pürsch'.  
Ich lieb' die allerhöfste Maid  
Und schieß' den stärksten Hirsch.  
Und wenn ich ausgejaget hab'  
Auf letztem Baidmannsgang,  
Legt mir den grünen Bruch auf's Gr.  
Im schönen Neumarland.

Paulus Damasus.

erklärte eine Unterfuchung anstellen ließ. Aus den Ergebnissen der Verhandlung seien einige mitgeteilt, die begreifende Richter auf die Zustände bei den Jagden werfen. Einige Malten Witwe, die einmal im Januar ausgeblieben war, sagte aus: Sie wäre ganz eine alte, gealterte Frau und hätte außer einem Mädchen sonst keine Menschen um sich. Doch wäre sie nach der Wollsjagd gelaufen und bis Maria gekommen, wovon sie aber unbekannt geworden, da sie sich hätte wieder zurückverlassen lassen, worfür sie Reuen anfühlt. — Herrin Woldo war zur Jagd in Küstern gewesen, seine Frau hatte nicht von den kleinen Sünden etwas gewußt, sondern nur, daß er die Jagd mit einem gewissern Ziele, nicht an, das Schmelzwerk und nicht von den Sünden habe abkommen können; seine Frau aber sei krank gewesen. — Gottfried Knoppe verendet ist, daß bei der ersten Jagd seine Frau eben in die Wägen gekommen sei und deshalb nicht von ihr hätte gehen können; beim zweiten Mal sei er in Sonnenburg gewesen.

Im Winter 1684 waren in Landsberg wegen Jagdverräumnis folgende Gegenstände gepfändet worden: ein Fischfessel, eine Quittung über einen Taler, eine große Säge, ein Mannesmantel, ein versiegelter Sack mit Wolle, ein zinnernes Handschak, ein großer Bohrer.

Wieder zu wieder besaßen die Städte, das  
schwere aus ihrer Bürger bezüglich der Wolsjag-  
berpflichtung zu mildern. So bittet der Rands-  
bergs Rat 1654, „den Jagdenzeiten einzuweichen  
und die Wolsjag zu den Anfang als im Winter  
alle von der Jagd freie Wolsjag tragen  
dennoch aber erhöhte Leute sein, abtisch und nicht  
mit Schimpfornen oder deren Gefinde mit Schlä-  
gen traktieren“. 1679 wendeten sie sich unmittelbar  
an den Rursfürsten: „Machen in diesen Winter drei  
einwohner Personen, so den Wolsjag haben  
sollen, die Wolsjag zu drei malen, als im Winter  
einander hülfe und des tiefen Schnees (da sie  
manchesmal fast im Witternatz ganz erkröten in  
die Gerbeze kamen) noch fieder- und tranfen“.  
Alle Jagden waren jedoch vergeblich, und obwohl  
die Zahl der Wolsjag erregentlichste abnahm,  
sahen sich die Randsbergs doch bald zu einer  
neuen Wolsjag gezwungen, die sich als neuwichtig  
Städte unter der Führung Randsbergs einen Pro-  
sch gegen der Vereinerung zum Wolsjagblauen an-  
der sich jahrelang hinzog und 1718 zum Wolsjag  
kam. In einer gleichzeitigen Eingabe an den König  
legten sie ihren Standpunkt und ihre Wünsche dar:  
„Zu jermalen eine Zeit abtisch,  
den Wolsjag zu drei malen, als im Winter  
einander hülfe und des tiefen Schnees (da sie  
manchesmal fast im Witternatz ganz erkröten in  
die Gerbeze kamen) noch fieder- und tranfen“.

Früher, so führten sie aus, ist der Wolfsjäger von einem Ort zum andern gezogen; jezt wird an mehreren Orten zu gleicher Zeit gejagt, inobdort die Anforderungen jezt vermehrt haben. Früher hat ein Wolfsjäger, d. i. Ganger mit Nehen, Lappen usw., für die ganze Neumark genügt; jezt sind vier Wolfsjäger vorhanden und zwar zu Karag, Waffin und Himmelsstidt, Schwachentalwabe und Neumühl. Allein beim Wolfsjag in Karag ist im letzten Winter jedesmal aufaufen worden!

Aus den weiteren Abzupunkten der Stäbe  
 zogen folgende hervor: „Die Leute müssen  
 nicht immer, wenn neuer Eude gefallen ist, ohne  
 besondere Aufforderung einhellen, gleichgültig ob  
 gejagt wird oder nicht. Das entbehrt erst der  
 Jäger, wenn sie da sind! — Bei Solzin, Berlins  
 ögen, Rappene, Landberg, Wolbenberg und Drie-  
 nen können Wölfsjäger zur Einladung der Tiere  
 angelegt worden; Löse Leute — lies Jäger —  
 haben es diesen Orten angehen, daß sich kein  
 Wölfe in der Gegend herumtreiben, sondern  
 weiter laufen. Die Leute müssen zuerst, was doch  
 mit der Jäger sein sollte, die Maniere haben, die  
 sie werden dann aber nicht bei den Lappen ge-  
 lassen, sondern wie das Vieh durch Geiße und  
 Wäcker den Spuren nach herum gejagt. Wenn es  
 Wölfe gelingt, aus dem Kessel zu entweichen, so ist  
 bekannt, daß es mals ist, ist weiter zu befor-  
 schen, weil es auch andere Meilen festhält.  
 Nichtsdestoweniger müssen die Leute immer hin-  
 ter ihm in voller Beise her, so daß sie Angst an

Die Städte rühmen das Andenken des Volks-  
jägers Wagener oder Wegener — er war Heide-  
reiter in Wilbenow —, der „nicht eher von der  
Heide sich gemacht, er habe denn die Leute zusam-



men gefördert und gesehen, ob sich niemand verirrt; und wenn man an ungewissen Oertern gerathen, habe er sie durch den Fußstapfen oder andere des Orts Stundung auf den rechten Weg bringen lassen. Dieses ist höchst nützlich und geistliche Vorzüge, gestalt denn sehr viel klügliche Beispiele vorhanden, da die Reute in dem tiefen Schilde stehen geblieben, teils toll gefroren oder ihnen sonst die Wege verberben und veränderten. Die Reiter können sich nicht um die feigsten Reiter und Schilländer, d. h. Versammlungsorte. Die Soldaten hatten ihren ordentlichen Stillstand beim Breiten Bruch, ¼ Meilen von Karg, und sie waren von Mitter her auch nur in der Gegend dieses Breiten Bruchs, so das Aussehen und der Ordnung gesehen, um dann einzufallen zu werden. Stumm aber ist der Stillstand für Soldat nach dem Schwarzen Stübgen, so von Karg 1 ½ und also von Soldin 8 Meilen, gelegt worden. Von da werden die Reute nach der Willenlosigkeit Gebe nach Friedeburg, Altentisch und Guntz 5—6 Meilen fortgesetzt. Die Reiter reize ließen von Mitter her nicht weiter als bis zum Schwarzen Stübgen; nummehr werden sie über diesen nach Karg, zu auch hinter Rappow und Gemin getrieben. Die Geheirer beachten für ihre Person allerdings diese Grenzen ganz genau; denn der Willenlosigkeit, so für Friedeburg wohnt, steht so bald als er an den Schwarzen Stübgen und weiter zurück, weil dieser Reute auf seinem Reiter ist. Und eben so geht der Kargische Geheirer nicht auf das Gebiet von Willenlosigkeit. Man überlege nur, wenn die Reute in der Kälte oder Schläge vier, fünf, sechs, ja noch mehr Meilen in den Schnee, Wäldern und Wäldern zu Fuß laufen und dann noch die Reiten, welche der Reiter von den Dertern, wo man anfängt zu laufen, bei ¼ Meile an dem Punkt fortsetzen muß, ob dieses nicht eine der allergrößten Lasten von der Welt für einen Menschen sei. Für die Landsberger wird kein bestimmter Stillstand genannt; sie wurden zumek auch nach dem Breiten Bruch gestellt, ferner an die Reiten, welche der Reiter folgen bei Himmelfahrt, nach der Heidenmühle, nach Brenne oder nach der Langmühle.

Die Städte erreichten ihr Ziel, Befreiung von der schier unenträglich Last des Wollschafens, nicht durch richtigen Spruch. Die stetig fortschreitende Kultivierung und Befriedung der Wälder und Stämme brachte schließlich den Wolf über die Grenze, über die er von nun an den Wolf gelegentlich einmal hinüber verschleifte. Damit hätten die bösen Jagden von selber auf, und Stadt und Land atmeten auf, von doppelter Plage befreit.

## Don Gestellen und Jagen.

Orientierungsmethode in den preussischen Staatswaldungen.

Von Werner Michel.

„He, Wandrer, und suche die Schönheit im Walde der Heimat. Reine sie sehen und kennen, auf daß die Heimat die lieb wird.“

Doch tritt du suchend im Walde, wird die Verwirrung das Wandern.

Darum lerne zu finden die Wege, die wieder dich leiten zum Herd.

W. M.

Manch einem wird die Hauptfrage am Waldanfang durch das Gefühl, sich zu verlaufen, verhängt, andere wieder tragen aus Angst vor „Waldverlusten“ nicht, einen reizvollen Seitenweg einzuschlagen. Geviss sind gute Karten und Kompaß nicht zu unterschätzende Hilfestellungen, doch der Wochenerinder betrachtet sie oft als lästige Erscheinung, die dem freien umgebenen Wanderschaufeln sehen.

Es gibt nun hinsichtlich der Orientierung kleine und doch so wichtige Fingerzeige für den Ausflügler, die, wenn bekannt, von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit sind, manche Irrfahrt ersparen und viele bisher unbekannte Waldpfaden dem Wanderer zugänglich machen.

Vielen fin Wochenerinder die Waldungen und Seen der Staatsfin Oberförstern in der Mark.

Eins haben diese preuß. Wälder der Ebene alle gemeinsam, das System der Reviereintheilung. Von diesem System, das dem Wanderer, wenn es bekannt ist, ein Verlaufen unmöglich macht, will ich heut sprechen. Nichts würde ich, um die Wälder vorzubringen, betonen, daß es sich um die Reviereintheilung in den preuß. Staatswaldungen der Ebene handelt.

Diese Reviere sind eingeteilt durch ein System sich rechtwinklig kreuzender Linien, das die Fläche in Rechtecke bzw. Quadrate zerlegt. Unregelmäßig begrenzte Figuren entstehen nur an den Rändern der eingeteilten Fläche. Das Einteilungssystem wurde bei der Reviereintheilung auf der Karte entworfen und dann in die Natur übertragen. Die auf der Karte gezogenen Linien erscheinen im Walde als „Gestelle“, das sind breite gebaute Wege. Die Richtung der Gestelle ist durch mancherlei Erfahrung (Sturmrichtung usw.) bedingt. Unterschieden werden „Hauptgestelle“ und „Nebengestelle“.

Die Hauptgestelle sind diejenigen Begleitlinien (Gestelle), welche von Osten nach Westen laufen, sie werden mit großen Buchstaben (A, B, C usw.) in der Reihenfolge des Alphabets bezeichnet. Die Bezeichnung beginnt mit dem am südlichsten gelegenen Gestelle.

Die Nebengestelle, auch Feuergeleite genannt, laufen vom Süden nach Norden. Ihre Bezeichnung erfolgt mit kleinen lateinischen Buchstaben (a, b, c usw.). a. beginnt die Bezeichnung bei dem südlichsten Nebengestelle.

Durch diese Gestelleneinteilung wird, wie schon erwähnt, das Reviere in Rechtecke und Quadrate eingeteilt. Diese Flächenfiguren, „Aag n“ genannt, werden mit Zahlen bezeichnet (1, 2, 3 usw.). Die Nummerierung beginnt in der Südostecke des Reviere.

Haben wir nun sehr große Reviere, so daß die Alphabetbuchstaben zur Bezeichnung der Gestelle nicht ausreichen, so erfolgt die weitere Bezeichnung durch Verschlingung der Buchstaben.

Gestelle und Jagenbezeichnungen sind nicht nur auf der Karte, sondern auch im Walde selbst zu finden. An den Ecken der Jagen heißen „Jagenstelle“ oder „Jagenfähle“, die sind meistens behauen und tragen Jagen- und Gestellbezeichnung. Dem Heimatfreund ist es mit Hilfe dieser Bezeichnung leicht, sich in jedem beliebigen Staatsreviere der Ebene zu wandern, ohne die Orientierung zu verlieren. Die Hauptgestelle führen ihn nach Osten bzw. Westen. Will er nach Osten, so müssen die Jagennummern niedriger, liegt das Wanderziel im Westen, höher werden. Bei Wanderungen in der Nordrichtung kann jedes Nebengestelle als Wanderweg genützt werden, nur ist darauf zu achten, daß die Bezeichnungen der das Nebengestelle kreuzenden Hauptgestelle in das Alphabet hineinpassen, auf dem Heimweg muß die Reihenfolge des Alphabets rückwärts abtrollen.

Und nun, liebe Leserin, lieber Leser, versucht mit eine Wanderfahrt und sucht die Schönheit im Walde der Heimat und die Jagenenteilung. Nicht lange wird es dauern und ihr führt Euch in unsern schönen märkischen Wald mit seinen „Gestellen und Jagen“ so zu Hause wie in Eurer Steinburg mit seinem Straßengewirr und den Gassennummern. Kreist Ihr einen Grenzort im Wald, preßt ihn an, gern wird er Euch diese Waldentdeckung draußen im Grünen noch mal erläutern.

Doch um eine Bitte ich Euch bringend, gefahr bei dem Wald nicht durch Feuer, raucht nicht und ändert kein Feuer an. Der deutsche Wald ist Volkstum, Volkserbe, er gehört uns allen — Besitztum Schande des Waldes sei.

Gut! auf die Jagen, Sieh ich die Heimat an. Sie ist groß und schön, — Schüß sie!

## Kleine Merksprüche.

Des Jägers Ehrenspruch.

Das ist des Jägers Ehrenspruch, Daß er beschützt und hegt sein Wild, Weidmannschaft jagt, wie's sich gehört, Den Schöpfer im Gedächtnis ehrt.

Otto v. Rietzenhals.

Laß sie stehen! Bist du ein Dieb? Gockst? oder Tor? Nein? Klug, schlüssig und ehrlich kommst du dir vor? Dann steht nicht aus Selbsthuth der Zweig Schiben. Sondern laß sie aus Klugheit am Baume stehen v. Oppen.

## Alle Blätter zanken . . .

Nur ein Blättchen in Gekanten Ist ich von dem Baume ab. Alle Blätter mit mir zanken, Daß ich es gereizt hab. Achim v. Arnim.

## Das neue Kleid.

Die Bäume blüh'n, Die Büsche blüh'n, Die Blüten bringen Ihr erstes Grün. Schier tu's mir leid, Zu treten die Erden, Und ihr zu gefährden Ihr neues Kleid. Nikolaus Lenau.

## Ich schmit es gern . . .

Des Baumes Schutz ist seine Rinde; Sie ist nicht ba, damit sie kinde, Die du sogar einmal wack aliter. Was würde aus des Waldes Bier, Wenn alle, die vorüber kamen, In Bäume schmiten ihre Namen! Laß ab davon — es nützt dir nicht, Doch schändet's der Natur Gesicht.

## Besüße den Wald.

Besüße den Wald vor Feuer und Licht, Doch seinen Wäldern kein Schaden geschieht. Schneid' nicht deinen Namen in Rinde und Stamm, Heiße waren die Wälder den Seiden, Sollen sie unter den Christen leben?

## Waldenplatz im Walde.

Wie mir vor diesem Ort graut! Waldweine haben hier gehaut. Wäld' sich das Schicksal hat zu wenden, Daß sie im eignen Schmutz verenden. Carl Dallenscheidt.

## Mensch, lerne!

Wer Wäldchen sieht vom Wandern aus, Dem schäut' ich eins sagen: Die Welt ist auch ein Gotteshaus, Mensch, lerne dich betragen!

## Kleine Blätter.

Die Sammlung der märkischen Flurnamen. Die Historische Kommission für die Provinz Brandenburg hat durch die Regierungspräsidenten den Gemeindevorständen und Lehrern in den Stadt- und Landkreisen die Bitte übermittelt, sie bei der Sammlung von Flurnamen, die in der ganzen Provinz vorkommen, auch die alten Flurnamen mit aufzunehmen, die mit jedem Jahr die Kunde alter bezeichnender Flurnamen schwindet, nicht nur aus heimatlichen Gründen von großem Wert, sondern auch aus sprachlichen, völkerrundlichen, kulturgeschichtlichen und geographischen Gründen wichtig. Es sollen u. a. bei alleinstehenden Bewohnern Erklärungen eingelesen, die alle Flurnamen, die durchgehends, von den Flurnamen, die die Flurnamen, die alle Unterlagen der Gemeinden und die Grunddaten werden eingelesen, um daraus Material für die Sammlung der Flurnamen zu schöpfen.

Inhalt: Von Verzeichnis des Waldes. Von Paul Dahms. Aus dem Walde. Gedicht von Geisel. Wege und Jagd. Ein Räthsel. Von Oberförster Müller-Büchel. — Wälder und Wälder in der Brandenburg. Gedicht. Von Otto Rapp. — Waldverluste. Von Camillo. — Von Gestellen und Jagen. Von Werner Michel. — Kleine Merksprüche. — Kleine Blätter.

Schriftleitung: P. Dahms.